

- Kinderbetreuung im Vergleich Seite 18
- Stieffamilien: ein Phänomen der Großstadt Seite 20

Die Väter gibt es nicht



Differenziertere Betrachtung ist notwendig

"Abwesende Väter", "neue Väter", "Schattenväter", "Wochenendväter": Die populärwissenschaftliche Diskussion, wie Vaterschaft heute zu charakterisieren ist, läuft vor allem darauf hinaus, dass Väter in der Regel "abwesend" sind - und damit eine geringe oder gar negative Bedeutung für Sozialisation und Erziehung der Kinder haben. Auf Basis einer Bestandsaufnahme - und einer kritischen Durchleuchtung - der soziologischen Befunde zur "Vaterschaft" weist Michael Matzner nach, dass viele öffentlich kolportierte Erkenntnisse einen ideologischen Hintergrund haben oder bloße Pauschalurteile sind. Dies wird vor allem dann zum Problem, wenn die theoretische Debatte praktische Konsequenzen hat: Prominente Thesen zum Thema, so Matzner, könnten durchaus Einfluss auf die konkrete Gestaltung sozialer Beziehungen zwischen Kindern und ihren Vätern ausüben. Das habe sich an der deutschen Diskussion zur Reform des Kindschaftsrechts gezeigt.

"Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass einige der 'Frauenforscherinnen' bzw. Feministinnen, die das geringe familiäre Engage-

ment der Väter kritisieren, eine Wende zum Besseren gar nicht wollen (...) Ein differenziertes Bild soll wohl in manchen Fällen bewusst vermieden werden", bemängelt der Autor. Als Beispiel dafür nennt er das Buch "Sagt uns wo die Väter sind" des bekannten Sozialwissenschaftlerinnen-Duos Benard/Schlaffer. Sie behaupten pauschal, dass die Väter keinerlei Interesse an ihren Kindern hätten und sich um sie nicht kümmern würden, kritisiert Matzner. Demgegenüber zeichnet er auf Basis der vorliegenden Untersuchungen ein differenziertes Bild, in dem es *die Väter* nicht gibt.

Väter sind "aktiv"

Seine Studie beschäftigt sich mit drei verschiedenen Gruppen von Vätern: den "miterziehenden" Vätern, den nichtsorgeberechtigten Vätern und den alleinerziehenden Vätern - letzteres eine Gruppe, welche die schnellstwachsende Familienform darstellt, aber bislang noch kaum erforscht ist. Fest steht nach den Erkenntnissen der Wissenschaft, "dass Väter bis auf das Stillen alle Betreuungs- und Versorgungsaufgaben wahrnehmen können."

Die große Mehrheit der Väter beteiligt sich - ent-

Fortsetzung

Studie

Die Väter gibt es nicht

gegen den grassierenden Klischees - aktiv an der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder. Der "aktive" Vater ist zum Regelfall geworden. Matzner weist darauf hin, dass unter diesen Begriff nicht nur die sehr kleine Gruppe von Vätern zu fassen ist, die ein androgynes Konzept von Vaterschaft leben ("Väter ohne Brüste"): Er meint damit die "unauffälligeren aktiven, partnerschaftlichen Väter."

Nach Matzners Studien ist "innerhalb der meisten Familien Partnerschaft zwischen Mann und Frau normativ und faktisch weitgehend verwirklicht". Die Männer von heute beteiligen sich mehr an der Hausarbeit als ihre eigenen Väter und Großväter. Allerdings bestreiten in der Regel die Frauen noch immer den größten Anteil. Wenn die Partner Kinder bekommen, steigt der relative Anteil der Hausarbeit der Mütter, da sie oft ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder einschränken und dann auch mehr Zeit für Hausarbeit aufwenden als zuvor. Die Hauptursache dieses "Rückfalls in traditionelle Lebensvollzüge" auch bei jungen Paaren sieht der Autor in der strukturellen Benachteiligung mancher Frauen und insbesondere Mütter in der Arbeitswelt. Die Frage der Vereinbarkeit von Elternschaft und Berufstätigkeit wird noch immer fast ausschließlich an die Mütter gestellt. Auch die "kritischen" Sozialwissenschaftlerinnen müssen akzeptieren, so Matzner, dass die traditionelle Rollenteilung zumindest in der Kleinkindphase von vielen Müttern und Vätern gewünscht werde. Die These, dass die Väter nach der Geburt eines Kindes weniger Zeit für Hausarbeit aufbringen, wird von empirischen Unter-

suchungen widerlegt. Die vielfach unterstellte "Nichtbeteiligung" des Mannes an der Hausarbeit ist auch in Hinblick auf die Betreuung und Erziehung der Kinder zu relativieren: Ungefähr die Hälfte der Väter teilt sich mit den Müttern ehemals "mütterliche" Funktionen wie Wickeln, Baden oder Füttern. Und auch im Leben vieler Kinder gewinnen die Väter tendenziell an Bedeutung. Allerdings: Solange mit der Vaterrolle auch die Ernährerrolle verbunden ist, erscheint eine Symmetrie von Vater- und Mutterrolle in absehbarer Zukunft zweifelhaft, schränkt Matzner ein.

**Info:**

Aus: Michael Matzner: Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit (Campus, 1998)
ISBN: 3-593-36-117-5
Kontakt: Michael Matzner
Kleingmünderstraße 92/1 D-69118 Heidelberg
Deutschland



Studie

Kinderbetreuung im Vergleich



Österreich-Deutschland-Frankreich-Schweden

Die vom Frauenbüro der Stadt Wien in Auftrag gegebene Studie "Kinderbetreuung - Geld- versus Dienstleistung" ist vor dem Hintergrund der Debatte über familienpolitische Steuerungseffekte und dahinter stehende gesellschaftspolitische Zielsetzungen zu sehen. Monika Thenner und Stefan Ohnmacht vom Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung vergleichen darin die Situation in Österreich mit den Kinderbetreuungssituationen und den verschiedenen Geld- und Dienstleistungen in Deutschland, Frankreich und Schweden. Das Schwergewicht der Analyse liegt dabei auf den jeweiligen Karenzgeldregelungen und dem Kinderbetreuungs-Angebot für Unter-Sechsjährige. Die Familienpolitiken in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden blicken insgesamt auf sehr unterschiedliche historische Entwicklungen zurück, wenngleich viele Zielsetzungen und Maßnahmen durchaus vergleichbar sind:

- So orientiert sich etwa der Zugang zum deutschen Erziehungsgeld am Leistungsausgleichsprinzip: Es steht allen Eltern zu, die Erziehungsarbeit leisten. Auf der Auszahlungsseite gilt das Leistungsfähigkeitsprinzip, das die Transferhöhe nach dem Familieneinkommen staffelt.
- Anders konzipiert ist hingegen die französische *Allocation Parentale de l'Education*. Sie ist mit der bislang in Österreich geltenden Karenzgeld-

regelung vergleichbar - nur Eltern mit entsprechenden Beitragszeiten in der Sozialversicherung sind bezugsberechtigt. Der Gedanke der Abgeltung von Erziehungsleistung äußert sich dabei auf der Auszahlungsseite in einer pauschalen Transferleistung.

- Die schwedische Elternversicherung ist nach dem Versicherungsgedanken ausgestaltet. Für eine betreuungsbedingte Unterbrechung der Berufstätigkeit gibt es nach dem Mutterschutz einen Lohnersatz. Ihre Höhe orientiert sich an den Einkünften der Betreuungsperson. Für jene, die die notwendigen Anwartschaftszeiten nicht nachweisen können, gibt es eine - niedrige - Pauschalleistung.

"Aus dem Vorhandensein einzelner Maßnahmen, ihrer detailgenauen Ausgestaltung und dem Gewicht, das ihnen im nationalen familienpolitischen Maßnahmenbündel eingeräumt wird, lassen sich Rückschlüsse ziehen, welcher Betreuungstypus für Kinder unter sechs Jahren idealisiert oder zumindest begünstigt wird. Gleichzeitig lässt sich am Ausmaß der Bereitstellung von außerhäuslichen Betreuungseinrichtungen erkennen, inwieweit Familie und Kindererziehung als "Privatsache" oder als gesellschaftspolitische Verantwortung gehandhabt werden", erklären Thenner und Ohnmacht. Je stärker die Betreuungsarbeit der Familie betont wird, desto gerin-



ger ist das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung oder zumindest deren Arbeitszeitausmaß, schlussfolgern sie. Konkretes Beispiel: Angesichts eines unterdurchschnittlichen Betreuungsangebotes für Unter-Dreijährige in Deutschland und Österreich liegt die Erwerbsbeteiligung von Müttern deutlich unter jener der beiden anderen Nationen.

Hinsichtlich der Wirkungen der nationalen Elternurlaubsregelungen kommt die Studie zum Schluss, dass in allen vier untersuchten Ländern der Präferenz der jungen Eltern nachgekommen wird, die Kleinstkinder selbst zu betreuen. Während in Österreich und Deutschland nach der Karenz ein Engpass in der Betreuungssituation entsteht - und sich negativ auf die Erwerbstätigkeit der jungen Mütter auswirkt -, wird dieser Übergang in Frankreich durch die Finanzierung privater oder öffentlicher Betreuungsnetzwerke entschärft. In Schweden wählen berufstätige Eltern zwischen dem öffentlichen Betreuungsangebot oder dem Recht auf Teilzeitbeschäftigung bis zum Schulalter des Kindes.

In Deutschland, Frankreich und Schweden besteht ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder ab einem bestimmten Alter (Deutschland: ab 3. Geburtstag Anspruch auf beitragspflichtige Halbtagsbetreuung; Frankreich: Rechtsanspruch für Dreijährige auf praktisch kostenlosen Ganztagsplatz in *école maternelle*; Schweden: Rechtsanspruch auf kostenpflichtigen Betreuungsplatz ab erstem Lebensjahr). "Offensichtlich besteht in Frankreich ein gesellschaftli-

cher Konsens über die 'Einschulung' von Kindern spätestens mit vollendetem dritten Lebensjahr, in Deutschland und Österreich hingegen nicht bzw. wird dies als 'private' Entscheidung der Eltern angesehen," heißt es in der Studie.

"Aus den französischen Erfahrungen können allerdings keine sinnvollen Schlüsse für eine Realisierung eines Rechtsanspruches auf einen Kinderbetreuungsplatz gezogen werden (...). Der Autor befürwortet daher Marktregulierungen anstelle der Einführung eines Rechtsanspruches", bilanziert Experte Ohnmacht.



Info:

Monika Thenner, Stefan Ohnmacht: Kinderbetreuung: Geld- versus Dienstleistungen. Österreich im Vergleich mit Deutschland, Frankreich und Schweden
In: Magistratsabteilung für Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten (Hg.): Frauen Schriftenreihe 8 (Wien 2000)
ISBN 3-902125-08-X

Kontakt: Monika Thenner, Berggasse 17, 1090 Wien
Tel.: +43/1/319 45 05-0
Fax: +43/1/319 45 05-19
E-Mail: thenner@euro.centre.org



Studie

Stieffamilien: ein Phänomen der Großstadt



Eine anspruchsvolle Herausforderung für die ganze Familie

Mit den hohen Scheidungs- und Wiederverheirungszahlen haben immer mehr Kinder nicht nur zwei, sondern mehrere Elternteile. Genannt wird dies in der Wissenschaft "multiple Elternschaft". Die gesellschaftliche Befassung mit diesem Phänomen ist noch sehr gering - und auch gesetzliche Regelungen fehlen. Die Rechte und Pflichten von Stiefmüttern oder -vätern sind gesetzlich nicht geregelt. Dies sind kurz zusammengefasst die Ergebnisse des Familienberichtes 1999 zum Thema Stieffamilien:

Fast jede dritte Eheschließung in Österreich ist für einen der Partner die (zumindest) zweite. Zu finden sind solche Familien vorwiegend in der Großstadt: Mehr als 23 % der Stieffamilien leben in Wien, nur 14 % in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern. Bei der "klassischen" Kernfamilie ist es genau andersherum verteilt: 8 % von ihnen leben in der Großstadt und 24 % in kleinen Gemeinden. Ein großer Teil der Stieffamilien ist nicht rechtlich verankert: Nur 58 % der Mütter in "Fortsetzungsfamilien" sind verheiratet, aber 93 % in den Familien mit beiden leiblichen Elternteilen.

Multiple Elternschaft ist nicht institutionalisiert. Es gibt keine Verankerung im Recht, in der Sprache sowie den Sitten und Gebräuchen. Gesetzliche Bestimmungen zur Stiefelternschaft fehlen, die Stiefeltern haben keine festgelegten Rechte oder Pflichten und es gibt keine sozial

akzeptierten Leitbilder oder Modelle, die Richtlinien geben, wie multiple Elternschaft zum Wohl aller Familienmitglieder gestaltet werden kann und soll.

Die Eltern-Kind-Einheit besteht schon länger, als die neu aufzubauende Partnerschaft. Es wächst also nicht das Kind in eine bestehende Beziehung hinein, sondern ein Erwachsener "bricht" in die bestehende Eltern-Kind-Beziehung ein. Der Aufbau der Paarbeziehung erfolgt daher unter erschwerten Bedingungen. Partner mit Kindern haben weniger Zeit für sich alleine. Weiters kann der neu hinzukommende Elternteil zwar alle Elternpflichten übernehmen, aber alle elterlichen Rechte bleiben ihm versagt.

Der Aufbau einer funktionierenden Stieffamilie ist in der Regel schwieriger als der einer Kernfamilie. Von den Erwachsenen verlangt sie ein hohes Maß an Bereitschaft zur Reflexion und Kommunikation. Die Kinder befinden sich - ohne dass sie über die neue Lebensform mitentscheiden können - in einer besonders schwierigen Situation. Loyalitätskonflikte gegenüber dem außerhalb lebenden leiblichen Elternteil sind häufig.



Info:

Martina Beham-Rabanser, Liselotte Wilk
 Institut für Soziologie der Universität Linz
 Altenbergerstraße 69, 4040 Linz
 Tel.: +43/732/2468-8293 bzw. 8291
 Fax: +43/732/2468/8561
 E-Mail: martina.beham@jk.uni-linz.ac.at
 E-Mail: l.wilk@oonet.at